

Die Iwakura-Mission. Das Logbuch des Kume Kunitake über den Besuch der japanischen Sondergesandtschaft in Deutschland, Österreich und der Schweiz im Jahre 1873 [hrsg. v. Peter Pantzer]

Autor(en): **Obrist, Urs**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **53 (2003)**

Heft 3: **Ecriture de l'histoire et archives = Geschichtsschreibung und Archivwesen**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Peter Pantzer (Hg.): **Die Iwakura-Mission. Das Logbuch des Kume Kunitake über den Besuch der japanischen Sondergesandtschaft in Deutschland, Österreich und der Schweiz im Jahre 1873.** München, Iudicium Verlag, 2002, 650 S.

Zwischen Dezember 1871 und September 1873 besuchte Iwakura Tomomi, der ausserordentliche und bevollmächtigte Botschafter Japans, die USA und elf europäische Staaten. Zweck dieser ausgedehnten Mission war es, Politiker und Behörden in Japan von der Notwendigkeit zu überzeugen, dass sich eine Öffnung hin zum Westen als der bestmögliche Weg für Japans Zukunft erweisen würde. Umgeben von Botschaftern, einem Stab von Adjutanten, Dolmetschern und Sekretären oblag es Iwakura, sich ein Bild von den Verhältnissen im Abendland zu machen. Der Rechenschaftsbericht zur Reise wurde von Kume Kunitake, einem seiner mitreisenden Sekretäre, 1878 verfasst. Der historisch wertvolle Reisebericht legt Zeugnis ab von einer Mission, die als ein Schlüsselereignis der neueren Geschichte Japans gesehen werden kann.

In Zusammenarbeit mit Matthias Eichhorn, Kerstin Hilker, L. Narangoa und Monika Schrimpf hat Peter Pantzer (Universität Bonn) die Etappen der Iwakura-Mission im Deutschen Reich, in Österreich-Ungarn und der Schweiz aus dem Japanischen übersetzt und editiert. Dem Deutschen Reich widmete Kume Kunitake die umfangreichste Beschreibung. Preussen, Berlin, Nord- und Süddeutschland finden teils enzyklopädisch anmutende, teils anekdotisch verbrämte Anerkennung im Logbuch. Wie Peter Pantzer hervorhebt, lag Japans Hoffnung, am Tisch der Grossmächte Platz nehmen zu dürfen, die Einsicht zugrunde, dass das eigene wirtschaftliche und militärische Potenzial ausgebaut werden musste. Führungen, wie beispielsweise jene bei den Krupp-Werken in Essen (Kanonenfabrikation), liessen die japanischen Gesandten folgern, dass nur Rüstung und Wehrhaftigkeit den Frieden sichern konnten. Dass der Delegation nicht nur die Sonnenseiten des deutschen Reiches gezeigt wurden, kommt mit der Beschreibung des Rotlichtmilieus in Hamburg (S. 142–145) zum Ausdruck.

Der rund zweiwöchige Aufenthalt der japanischen Sondergesandtschaft in Österreich-Ungarn stand, nebst einer Audienz bei Kaiser Franz Joseph, im Zeichen der Weltausstellung in Wien. Wie Peter Pantzer in seiner konzisen Einführung hervorhebt, blieb dem japanischen Chronisten die Erkenntnis, dass Österreich im Vergleich mit dem Deutschen Reich/Preussen im Bereich der Rüstung und des Konstitutionalismus vierzig Jahre hinterherhinkte (S. XXII).

Die Beschreibungen über den knapp vierwöchigen Besuch in der Schweiz nehmen 92 Seiten ein und lesen sich teilweise wie ein wohlformulierter Schulreise-Bericht. Die farbenreichen Metaphern des japanischen Chronisten bringen zum Ausdruck, wie sehr die Naturschönheiten die Besucher in ihren Bann zogen: «Steile Berge reihen sich so prachtvoll wie Bambusschößlinge aneinander, die über 9000 Fuß hohen Gipfel sind das ganze Jahr über mit Schnee bedeckt und leuchten in strahlendem Weiß. [...] Liegt zusätzlich Schnee auf den vielen Gipfeln, sehen die Berge [...] wie polierte Schwertspitzen aus» (S. 358). Solche und ähnliche Beschreibungen der Berg-Idylle des Berner Oberlandes sowie der Vierwaldstättersee- und Genfersee-Region kumulieren im Vergleich mit dem Garten Eden. Professor Pantzer weist jedoch zu Recht darauf hin, dass die Eindrücke der japanischen Gesandtschaft mitunter stark von den schweizerischen Reisebegleitern, Aimé Humbert, dem ersten schweizerischen Gesandten in Japan, und dem Industriellen und Japankenner Hermann Siber, geprägt wurden (S. XXVII, 353, 397). Wären den protestantischen Reise-Begleitern nicht ärmliche Blumenverkäufer in katholi-

schen Stammlanden (S. 397) in die Quere gekommen, so hätte die Schweiz im Urteil Kumes den Garten Eden wohl noch übertroffen.

Die Reise in die Schweiz war aber nicht nur eine touristische Erholungsfahrt. Die Route wurde mit der Besichtigung einer Uhrenfabrik und eines Gefängnisses ergänzt. Die Iwakura-Mission wurde zudem mit der schweizerischen Militärorganisation, den Bildungsbestrebungen und der politischen Organisation auf Bundes- und Kantonebene vertraut gemacht, die dann von Kume in mehreren Abschnitten gewürdigt wurden. Die Bildungseinrichtungen hinterliessen bei den japanischen Gästen einen besonders guten Eindruck. Auf offizieller Ebene standen die Gespräche mit Vertretern des Bundesrates am 25. Juni 1873 und ein Besuch bei der Genfer Regierung und bei der Gesellschaft vom Roten Kreuz im Vordergrund.

Im Anhang des Buches werden die entsprechenden Dokumente aufgeführt. Eine übersichtliche Zeittafel, Personen-, Orts- und Länderindex ergänzen den Anhang in sinnvoller Weise. Die im Text eingefügten 26 Abbildungen zur Schweiz sind aussagekräftige Zeitdokumente, da sie nicht nur die Schönheiten der Natur würdigen, sondern auch, wie im Falle der Rigi-Bergbahn oder der Hängebrücke in Freiburg i.Ue., dem schweizerischen Pioniergeist Respekt zollen. Wer mehr über die detaillierten politischen Gespräche zwischen japanischen Gesandten und schweizerischen Behörden erfahren will, kommt bei beiden Werken nicht umhin, die entsprechenden Akten im Bundesarchiv Bern zu konsultieren.

Mit der sorgfältig editierten Übersetzung des Logbuches des Kume Kunitake kommt Peter Pantzer das Verdienst zu, ein eindrückliches Zeitzeugnis des 19. Jahrhunderts der deutschsprachigen Leserschaft zugänglich gemacht zu haben. Pantzers ausführliche Kommentare zeugen von seiner Faszination mit dem Logbuch und bereichern und korrigieren, wo es inhaltlich angebracht ist, die Kume-Darstellungen.

Welche Bedeutung der Iwakura-Mission im historischen Urteil beigemessen wird, kommt durch eine ebenfalls im Jahr 2002 veröffentlichte englische Übersetzung des *gesamten* Logbuches zum Ausdruck (vgl. Graham Healey, Chushichi Tsuzuki: «The Iwakura Embassy 1871–1873». Princeton University Press, 2002, 5 Vols.). Im direkten Vergleich, wenn man sich für ein Werk entscheiden müsste, ist Pantzers Edition – aufgrund der ausführlicheren und exakteren Beschreibungen – den entsprechenden Kapiteln der mit einigen Fehlern behafteten englischen Gesamtausgabe vorzuziehen.

Urs Obrist, Toronto

Martin Bundi: Zur Geschichte der Flurbewässerung im rätschen Alpengebiet. Chur, Verlag Bündner Monatsblatt, 2000, 344 Seiten, 44 Abb. und Karten.

Eine durch den Nationalfonds finanzierte Studie von Martin Bundi zur Bewässerung im geographischen Raum des Kantons Graubünden sowie in den die benachbarten Gebieten Bormio, Vinschgau und im tirolischen Oberinntal inventarisiert die wichtigsten Orte, wo bewässert wurde, und beschreibt das Bewässerungsrecht in den einzelnen Gemeinden. Das Bewässerungswesen im Kanton Graubünden ist bisher nahezu unerforscht geblieben.

In zahlreichen Alpentälern Graubündens, so im Engadin, in den Bündner Südtälern, in Trin und Flims, im Prättigau, in Sils i.D. und Thusis, im Oberhalbstein und Albulatal und im Churer Rheintal war die Bewässerung über lange Zeiträume Teil eines kommunal oder genossenschaftlich geregelten, öffentlichen Verteilsystems, dessen Einhaltung durch strenge Sanktionen gefördert wurde. Bundis Untersu-